

maschine — der Kompressor — kommt mit dem abgesaugten Staub nicht in Berührung; 5. der zu entfernende Staub durchzieht nur ein kurzes Schlauchstück, in welchem ein Verstopfen nicht eintreten kann. Dies alles sind Vorzüge, welche eine hervorragende Betriebssicherheit verbürgen.

Die Wirkungsweise der Preßluftgeräte ist kurz folgende: Der eine Teil der Preßluft tritt in feinen Strahlen aus dem Gerät, dem sogenannten Bläser, aus und dringt in die Gewebe oder Fugen und Vertiefungen ein, so daß auch der dort fest-sitzende Schmutz gelockert und aufgewirbelt wird. Der andere Teil der Preßluft erzeugt mittels Düsenwirkung eine Luftleere, durch die der aufgewirbelte Staub abgesaugt wird. Durch einen kurzen Schlauch wird derselbe dann in ein handliches tragbares Filter gedrückt und in diesem niedergeschlagen, während die Luft gereinigt entweicht.

Das Schema einer Preßluft-Entstäubungsanlage zeigt bestehende Abbildung. Eine Kraftmaschine *a* treibt einen Verdichter *b*. Dieser verdichtet gewöhnliche Luft, drückt sie in einen Windkessel *c*, der zum Ausgleich bei wechselndem Luftverbrauch dient. Von hier gelangt die Preßluft durch Vermittelungsrohrleitungen *d* und Zuführungsschlauch *e* zu den Geräten *f*. Die Abführungsschläuche *g* und Filter *h* vervollständigen die Anlage.

Was die Einrichtung einer ortsfestigen Entstäubungsanlage betrifft, so sei noch bemerkt, daß man vorteilhaft die Antriebsmaschine mit Verdichter und Windkessel möglichst im Keller unterbringt. Das Rohrleitungsnetz wird in der Wand oder außerhalb des Gebäudes auf der Hofseite in die Höhe geführt und erhält in den verschiedenen Stockwerken eine genügende Anzahl absperrbare Zapfstellen, die den Anschluß der Geräte mittels beweglicher Zuführungsschläuche gestatten. Die Größe des Verdichters richtet sich naturgemäß nach der Zahl der Geräte, die gleichzeitig benutzt werden sollen.

Durch Anwendung einer den Verhältnissen entsprechend genügend großen Preßluft-Entstäubungsanlage läßt sich z. B. ein Schulgebäude in wenigen Stunden, wöchentlich mindestens zweimal, mit wenig Mühe gründlich von Staub reinigen.



Runderlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 21. Januar 1909

betreffend

Baupolizeiliche Behandlung oberer massiver Decken bei Hochbauten.

Unter Aufhebung meiner Runderlasse vom 6. Mai 1904 (III B. 2790) und vom 11. April 1905 (III B. 1993) bestimme ich hinsichtlich der baupolizeilichen Behandlung ebener massiver Decken bei Hochbauten das Nachstehende.

Die Bestimmungen für die Ausführung von Konstruktionen aus Eisenbeton bei Hochbauten* vom 24. Mai 1907 finden auf ebene Decken aus Ziegelsteinen mit Eiseneinlagen sinn-gemäße Anwendung, sofern die statischen Verhältnisse, namentlich die Form und Lage der Eisenstäbe, den Voraussetzungen entsprechen, die den genannten Bestimmungen im II. und III. Abschnitt zugrunde liegen. Das Elastizitätsmaß des Ziegelkörpers kann dabei zum fünfundzwanzigsten Teile von dem des Eisens angenommen werden ($n = 25$).

Die bei der Biegung in der Steinlage auftretende größte Druckspannung soll, die Verwendung von Zementmörtel vorausgesetzt, nicht 15 v. H. der durch amtliche Zeugnisse nachzuweisenden Druckfestigkeit der Steine überschreiten, in keinem Falle aber mehr als 35 kg/qcm betragen. Eine zur Erhöhung der Tragfestigkeit aufgebrauchte Betonschicht bleibt, wenn sie weniger als 3 cm stark ist, bei der Tragfähigkeitsberechnung außer Betracht; bei mindestens 3 cm, aber nicht mehr als 5 cm Stärke kann die Tragfähigkeit nach obigen Vorschriften für Steindecken mit Eisenanlagen, also mit $n = 25$ berechnet werden. Fällt jedoch die Nulllinie innerhalb dieser Betonschicht, oder hat letztere eine größere Stärke als 5 cm, dann ist die Decke stets als eine Eisenbetondecke nach den Bestimmungen vom 24. Mai 1907, also mit $n = 15$ zu berechnen, wobei die Ziegelsteine nur als Ausfüllung der Zugzone zu betrachten sind. Das Mischungsverhältnis der Betonschicht darf nicht magerer

sein als ein Raumteil Zement auf drei Raumteile Kiessand-gemenge.

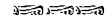
Die Schubbeanspruchung der Deckensteine darf das Maß von 2,5 kg/qcm nicht überschreiten.

Plattenförmige Decken, die beiderseits auf den unteren Flanschen eiserner Träger aufrufen und dicht an die Stege dieser Träger anschließen, dürfen als halb eingespannt angesehen und nach der Formel $M = \frac{p l^2}{10}$ berechnet werden. Werden die Decken indessen nach Art von Plattenbalken in der Weise ausgebildet, daß die eisernen Träger nur von einzelnen, mehr oder weniger scharf ausgebildeten Balken belastet werden und die Ziegelsteplatte nur die Zwischenräume dieser Balken überdeckt oder ausfüllt, so sind sie nur als frei aufliegend anzusehen. Das gleiche gilt von solchen Decken, die nicht unmittelbar auf dem unteren Trägerflansch, sondern auf einem überhöhten Auflager aufrufen.

Die Übereinstimmung der Güte der zu Verwendung kommenden Ziegelsteine mit der durch die Prüfungszeugnisse amtlicher Untersuchungsanstalten nachgewiesenen ist fortwährend sorgfältig zu überwachen. Daher ist eine Wiederholung der Prüfung durch solche Anstalten nach den Weisungen und unter entsprechender Mitwirkung der Polizeiverwaltung in angemessenen Zwischenräumen erforderlich.

Auf ebene Decken ohne Eiseneinlagen sind vorstehende Vorschriften nicht anwendbar. Wenn sie nach ihrer Einzelgestaltung nicht als gewölbartige Konstruktionen angesehen und berechnet werden können, wird ihre Tragfähigkeit in der Regel durch Probebelastungen, die bis zum Bruche durchgeführt werden, zu ermitteln sein. Als zulässige Nutzlast ist ein Zehntel der aufgetragenen Probelast, die den Bruch herbeiführt, anzusehen. Die Genehmigung ist nur für die bei den Probendecken gewählte Spannweite, Stärke und Auflagerungsart zu erteilen, auch wenn die Bruchlast mehr als das Zehnfache der beabsichtigten Nutzlast betragen sollte.

Wegen der Verpflichtung zur Tragung der Kosten, welche durch die baupolizeiliche Prüfung der vorerwähnten Konstruktionen, die Überwachung ihrer Ausführung und die Baubehnahme entstehen, gilt das im Erlasse vom 16. April 1904 (III B. 2786) Gesagte.



Wohnhäuser für Arbeiter.

(Entwurf von Architekt Hermann Moser in Ulm.
(Abbildungen auf Seite 74, 76 und 77 sowie einer Bildbeilage.)

(Schluß zu Nr. 11 und 12)

Die beiden Häuser, welche die Langseiten des Brunnenplatzes einnehmen (im Lageplan mit Nr. 4 bezeichnet — vergl. die Bildbeilage von Nr. 11), haben geschlossene, annähernd quadratische Grundform. Das rechtsseitige derselben ist ein Einzelhaus und äußerlich mit einem Walmdach ohne Giebel durchgebildet (siehe S. 76). Die zwei Wohnungen, die seine beiden Geschosse enthalten, sind von verschiedenen Außen-seiten her gesondert zugänglich. Sämtliche Räume stehen mit dem Vorplatz in unmittelbarer Verbindung. Die Kochnischen entbehren außerdem der unmittelbaren Fensterbeleuchtung.

Die bebauten Grundflächen des Hauses beträgt rd. 94 qm und der umbaute Raum desselben rd. 700 cbm.

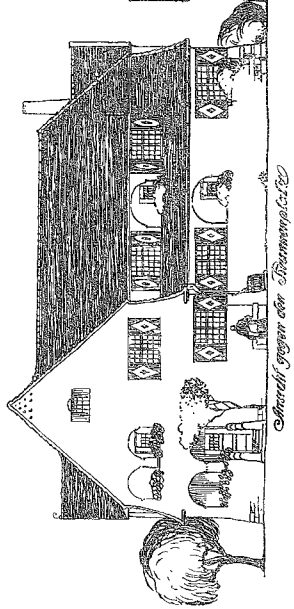
Das linksseitige der genannten beiden Gebäude zeigt genau denselben Grundriß nur in entsprechend zur Straße gedrehter Lage, es tritt aber nicht als Einzelhaus auf, sondern ist mit seinem Nachbargebäude (Nr. 5 im Lageplan) zu einem Doppelhaus (vergl. S. 76 und 77) vereinigt. Die innere Einteilung der zweiten Gebäudehälfte erscheint besonders günstig, da gleichfalls alle Räume vom Vorplatz aus zugänglich sind und auch die Kochnische unmittelbare Beleuchtung aufweist. Der erhöhte Eßstischplatz neben dieser Nische fehlt hier jedoch und ist in die Ecke des Wohnzimmers verlegt. Dafür ist dem zweiten Zimmer eine ähnliche Nische angegliedert worden und hat die offene Sitzhalle eine von beiden Räumen gleich günstig zugängliche Lage erhalten.

An bebauter Grundfläche kommen bei diesem Doppelhaus, gegenüber dem vorerwähnten Einzelhause, noch hinzu 98 qm und an umbautem Raum weitere 663 cbm.

Den Hintergrund des Brunnenplatzes und der ganzen Häusergruppe nimmt wieder ein (mit Nr. 6 im Lageplan be-

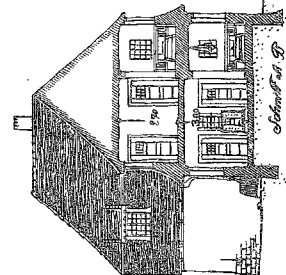
(Fortsetzung Seite 75.)

*) Siehe „Ost Bau-Ztg.“ 1907 Nr. 47.



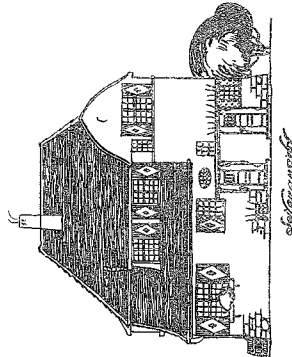
Haus Nr. 4.

Haus Nr. 5



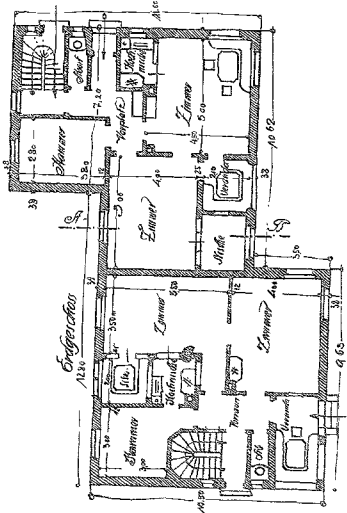
Schmidt St.

Haus Nr. 5.



Schmidt St.

Haus Nr. 5.

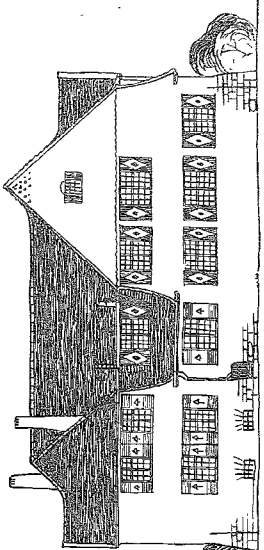


Haus Nr. 5

Erdgeschoss.

Haus Nr. 4.

3. Doppelhaus. □ □ (Nr 4 und 5 im Lageplan.)



Humboldt

Haus Nr. 5.

Haus Nr. 4.

□ □ Maßstab 1:200. □ □

zeichnetes) Einzelhaus ein (vergl. S. 74). Breite Hallen lagern sich den beiden Wohnungen vor und durchbrechen den in der Achse der ganzen Anlage stehenden Giebelbau. Von hier aus würde ein Blick nach dem Brunnenplatz ein äußerst freundliches Bild ergeben müssen. Die Eingänge zu den Wohnungen liegen seitwärts, ebenfalls gesondert. Die Raumpartungler der einzelnen Wohnung ist hier gleichfalls recht günstig ausgefallen, alle Räume haben gute Beleuchtung und stehen in zweckmäßiger Verbindung.

Nach der Größe seiner bebauten Grundfläche (100 qm) und des unbauten Raumes (682 cbm) wird dieses Gebäude allerdings das kostspieligste unter allen Einzelhäusern der gesamten Baunanlage sein.

Die Darstellung des Brunnenplatzes (siehe Bildbeilage) gibt noch einen Blick auf die Häuser Nr. 3, 4, u. 5 und 6, der den gewiß sehr beifälligen Eindruck noch ergänzen wird, den diese freundliche Arbeiterhaus-Ansiedlung sowohl im ganzen als auch in einzelnen hervorruft.



Die Haltbarkeit von Eisenbeton.

Nachdruck verboten.

Die englische Fachzeitschrift „National Builder“ hat vor kurzem einen Aufsatz gebracht, welcher die wichtige Frage über die Lebensdauer von eisenverstärktem Beton behandelt. Da dieser Gegenstand von großer Bedeutung ist, sei nachstehend ein Auszug aus jenem Aufsatz wiedergegeben.

In Anbetracht des starken Wettbewerbes — schreibt der Verfasser — welcher jetzt auf dem Gebiete der Betonindustrie herrscht, wird bei den Betonbauten die größte Sparsamkeit beobachtet, d. h. es kommt in den Eisenbeton nicht mehr Stahl hinein, als gerade der Sicherheitsanspruch erfordert, wobei sämtliche Berechnungen sich auf das Vorhandensein von neuem Stahl gründen. Wenn nun aber der eingebettete Stahl in größerem Maßstabe rosten sollte, werden wir nach einer Anzahl von Jahren nicht mehr mit der festgestellten Sicherheitszahl rechnen können, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dann Zusammenbrüche von Gebäuden erfolgen, welche gut entworfen und einwandfrei aufgebaut worden waren. Mit anderen Worten: eisenverstärkter Beton hält bei Verwendung zu Bauwerken nicht ewig und ist nicht beständig.

Nachstehend sollen einige Beispiele angeführt werden, welche die Gelegenheit bieten sollen, die Wirkung des Betons auf das eingebettete Eisen oder den Stahl kennen zu lernen.

Bei der Beseitigung der Gründung eines Hochofens waren die Stahlbalken, welche man zum Rost verwendet hatte, und welche in der Betonmasse lagen, nach sieben Jahren derart von Rost angegriffen, daß ihre Festigkeit wenigstens 10 v. H. geringer war, als seinerzeit beim Einlegen in den Beton. Außerdem war der Teil des letzteren, welcher den Stahl unmittelbar umgab bis auf einen Abstand von 9,5 mm bröckelig und vollkommen wertlos geworden, da er nicht mehr am Stahl fest hatte.

Bei Beseitigung der Gründung einer Brücke, bei welcher eine Holzunterlage an der Sohle des Fangdamms angeordnet und der Steinpfeiler auf dieser aufgebaut war, fand man das Holz noch gut erhalten vor, während die Eisenbolzen an den Stellen, an denen sie mit dem Kalkmörtel in Berührung kamen, weggefressen waren, die Enden der Bolzen dagegen, welche durch das Holz hindurch gegangen waren, noch fast wie neu aussahen. Außerdem hatte der Mörtel, welcher der Wirkung dieser Bolzen ausgesetzt war, seine Farbe verändert und war unwirksam geworden.

In einer 20 Jahre alten Zementwand wurde eine Stelle bröckelig, was, wie sich bei der Untersuchung ergab, durch einen langen Eisennagel verursacht worden war, welcher seiner Zeit bei der Aufführung der Wand in den Beton hineingefallen war. Der Nagel war sehr stark angegriffen; wenn er auch in Bezug auf seine Form noch unverändert war, so konnte er doch leicht mit der Hand zerbrochen werden. Der Beton um den Nagel herum war bis zu einem Abstand von 12 mm bröckelig. — Es könnten noch zahlreiche weitere derartige Beispiele mitgeteilt werden, dies würde aber hier zu weit führen.

Tatsache ist, daß Kalk (sämtlicher Zement enthält Kalk), Eisen und Stahl angreift und zersetzt infolge der ätzenden

Wirkung, und daß dann die entstehenden chemischen Verbindungen des Eisens ihrerseits die Festigkeit des Betons zerstören. Diese Umstände können aber nach Jahren großes Unheil bei einigen jetzt aus Eisenbeton aufgeführten Gebäuden anrichten. Während einige so gebaut sind, daß sie dieser Zerstörung Widerstand leisten, gibt es doch eine größere Anzahl, bei denen man in bezug auf Verwendung von Stahl oder Eisen sparsamer gewesen ist, und bei denen in 50 Jahren die Einsturzgefahr sehr nahe liegen dürfte. Man wird dann beim Eintritt dieses Ereignisses den Baumeister, welcher das Gebäude errichtet hat, verdammen. Würde derselbe mehr Metall im Beton eingebettet haben, so würde die Lebensdauer nur etwas länger gewesen sein. Es könnte aber trotzdem ein plötzlicher Zerfall erfolgen; denn je mehr Stahl in Beton vorhanden ist, desto stärker ist dann die oben angeführte ätzende und chemische Wirkung bei der Zerstörung. Es ist auch einleuchtend, daß, je größer die Menge Zement im Beton ist, desto früher die zerstörende Wirkung eintreten wird.

Durch vorstehende Mitteilungen sollen aber keineswegs denjenigen, welche sich mit Betonarbeiten befassen, Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Der Betonindustrie soll damit durchaus kein Schaden zugefügt werden; das Gegenteil wird gewünscht.

Die Verfeinerung soll den Anstoß geben, daß Fachmänner auf diesem Gebiete dem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit widmen und Mittel und Wege aufzufinden machen, welche dem Eisenbeton eine unbegrenzte Haltbarkeit verleihen, die derselbe heute noch nicht besitzt. Dieses Mittel muß derartig sein, daß eine unmittelbare Berührung zwischen dem Stahl und Zement verhindert wird; gleichzeitig darf es aber nicht die Festigkeit der Verbindung zwischen beiden verringern. Dies kann erzielt werden durch einen nicht leitenden Anstrich des Stahles vor dem Einbetten in den Beton. Ein aus Graphit und einem festen Bindemittel bestehender Anstrich dürfte für diesen Zweck wahrscheinlich vorteilhaft sein; es wäre aber zunächst erforderlich, nach dieser Richtung hin Versuche anzustellen, und die Richtigkeit des Vorschlages zu prüfen. Eine entsprechende Behandlung des Zements oder des Stahls oder beider Stoffe vor der Verarbeitung dürfte voraussichtlich zu dem gewünschten Ziele führen. Selbstverständlich ist dies nur eine Ansicht, welche ausgesprochen wird, um zu weiteren Versuchen anzuregen. Auch ein Asphaltüberzug dürfte vielleicht anzuraten sein, falls ein solcher heiß auf den Stahl vor dem Einlegen in den Beton aufgetragen wird; dies läßt sich aber bei der jetzigen Verwendungsweise in vielen Fällen nicht ermöglichen. J. P.



Die Aussichten des technischen Berufs.

Es läßt sich nicht leugnen, daß zurzeit in den sogenannten technischen Berufen eine Überfüllung herrscht, die nicht ihre alleinige Ursache in der daniederliegenden Wirtschaftslage hat, sondern wesentlich infolge des ungewöhnlich starken Zustroms zu den technischen Berufen entstanden ist. Setzt man als richtig die Zahlen ein, welche Dipl.-Ing. Wilhelm Stiel in der gleichbetitelt Flugschrift (geschrieben im Auftrage des Bundes der technisch-industriellen Beamten) angegeben hat, so sind die Aussichten auf das Vorwärtskommen nicht gerade rosige, man darf wohl sagen ungesunde. Danach betrug die Zahl der Studierenden an den Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches

im Winter 1890/91 5333

„ „ 1905/06 15793

(In diesen Zahlen sind aber die Hörer und Gastteilnehmer begriffen.)

Mehr gleichmäßigen Besuch, obwohl auch eine stetige langsame Steigerung, weisen die staatlichen Baugewerkschulen in Preußen auf, wofür allerdings nicht die Zahlen der gleichen Jahre wie vor angegeben sind, sie sollen deshalb auch hier nicht in Vergleich gezogen werden.

In der Eisenindustrie haben sich die staatlichen und staatlich unterstützten städtischen Fachschulen in den letzten Jahren verdrei- und vierfach, ebenso auch der Besuch derselben. Sachsen soll nach Angabe des Verfassers die Rolle einer Brutanstalt für mittlere Techniker spielen.

Daß solche Brutanstalten überhaupt lebensfähig sind, mag seine Erklärung vielleicht in folgendem finden. Bekanntlich werden bei der Aufnahmeprüfung von den staatlichen z. B. Baugewerkschulen eine große Anzahl sich Meldender infolge ungenügender Vorbildung zurückgewiesen, welche dann, soweit es irgend angeht, willige Aufnahme in den nichtstaatlichen oder privaten Schulen finden. Schlimmer dagegen sind noch diejenigen sogenannten Privat- richtiger Winkelschulen, welche monatelang junge Leute ausbilden und sie dann z. B. als Bau-techniker! in eine ihnen zugesicherte Anstellungsstellung unterbringen, wo sie nach zwei bis drei Monaten wieder entlassen werden, um dem nächsten Platz zu machen.

Eine große Anzahl heute bestehender privater technischer Lehranstalten kann man als nichts anderes als Massen-Erzeugungsstätten ungebildeter Pseudotechniker bezeichnen. Die Wahrheit dieses vielleicht etwas hart erscheinenden Ausspruchs wird durch zahlreiche marktschreierische Prospekte derartiger in der Hauptsache lediglich den Erwerbszwecken ihrer Leiter dienenden Anstalten erwiesen. Wenn dieselben z. B. in Aussicht stellen, aus einem jungen Mann, der nur die Volksschule besucht hat, in durchschnittlich 21 Monaten einen „Elektroingenieur“, „Bauingenieur“ oder „Architekten“ in 15 bis 18 Monaten einen „Eisenbauingenieur“ oder „Ingenieur für städtisches Tiefbauwesen“, in 10 1/2 Monaten einen „Maschinenwerkmeister“ zu machen, so kann der Eingeweihte solche Versprechungen nur als humbugartige Reklamen bezeichnen, die hart an das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb streifen — aber sie tun ihre Wirkung.

Aber auch diejenigen Techniker, welche volle Hochschulbildung genossen haben, werden namentlich in ihren Anfangsjahren jahrelang ungenügend (60 bis 80 *M.* oder gar als Volontär) besoldet. Schließlich werden in der angezogenen Schrift noch eine Reihe aus der Praxis und mit Namen bezeichnete Beispiele angeführt, und man kann wohl sagen, wer die Flugschrift gelesen hat, wird sich noch einmal besonders die Frage vorlegen: darf ich meinem Sohn oder Mündel zum Ergreifen eines technischen Berufes raten? Es ist leider der Zug der Zeit von einzelnen Fällen auf das Ganze zu schließen und wenn sich auch der Verfasser von einigen Übertreibungen nicht frei gehalten hat, so ist eine etwas derbe Darstellung der Verhältnisse durchaus angebracht, soll sie ihren Zweck erreichen.



Bücherschau.

Eine Spanienreise. Von Johann Klein, Kgl. Kommerzienrat, in Firma Klein, Schanzlin & Becker, Frankenthal. Mit zahlreichen Abbildungen.

Obwohl das Buch jedenfalls nur an die Geschäftsfreunde der Firma abgegeben wird, so verdient es doch größere Beachtung. Der Baufachmann, zumal wenn er sich auch für Kunstgeschichte interessiert, findet da eine große Anzahl guter, bisher teilweise noch wenig bekannter Abbildungen spanischer Baukunst aus der Zeit der Römerherrschaft bis auf die Neuzeit. Die Baubeschreibungen dazu sind allerdings spärlich, dagegen wird der exportierende Kaufmann eine Reihe wertvoller Winke erhalten und einen Einblick tun, wie jahrelange, zielbewußte Arbeit nötig ist, um den Weltmarkt zu erobern. Die Fabrikate der Firma (Pumpen, Kondensöpfe, Armaturen usw.) fand allerdings der Verfasser, zugleich wohl auch der Pionier der Firma, auf seinen ausgedehnten Reisen selbst im Himalaya, Indien, Ceylon und anderen weitentlegenen Gebieten.

„Bauaufsicht und Bauführung“. Handbuch für den praktischen Baudienst von G. Tolkmitt, Kgl. Baurat. Vierte umgearbeitete und erweiterte Auflage, redigiert von M. Guth, Kgl. Baurat. I. Teil, Preis gebunden 5 *M.* Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn in Berlin.

Die neue Auflage des wohlbekannten Buches hat neben einem handlicheren Taschenbuchformat wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Der „Tolkmitt-Guth“ ist für in der Praxis stehenden Baumeister und bauleitenden Techniker ein schätzenswertes Buch zur Belehrung und zum Nachschlagen, ein Ratgeber bei den Aufgaben der Bauausführung und -Berechnung. Es bringt außer kurzen Abhandlungen über Rechnen, Geometrie, Feldmessung, Nivellieren und Mechanik als besonders erwähnenswert in der Neuaufgabe die „nährungsweisen Kostenberechnungen von Hochbauten und die

Abanschätzungen von Grundstücken und Hochbauten“ in ausführlicher, sehr brauchbarer Weise. Ferner ist die Behandlung von Entwurfszeichnungen nebst den erforderlichen Anschlägen ausführlich dargetan. Den Schluß bildet ein Abschnitt, welcher die sich auf das Bauwesen beziehenden Gesetze und Verordnungen kurz behandelt. A. M.

Deutsche Konkurrenzen. Herausgegeben von Prof. A. Neumeister in Karlsruhe, verlegt bei Seemann & Co. in Leipzig. Band XXIII, Heft 5/6, Nr. 260/70. Beamten- und Arbeiterhäuser für Hamburg. 18 Wettbewerbsarbeiten auf 64 Tafeln.

Heft 7, Nr. 271. Baublöcke Wülfing in Barmen (Warenhäuser). 8 Wettbewerbsarbeiten auf 32 Tafeln.

Architektur-Konkurrenzen. Herausgegeben von Hermann Scheurenbrandt, Architekt. Verlegt bei Ernst Wasmuth, A.-G. in Berlin. 1909. Band IV, Heft 1: Kurhaus in Zoppot. Entwurf I (ein II. Preis) von Heinr. Bergholdt-München und Ad. Herberger-Nürnberg; — Entwurf II (ein II. Preis) von Ernst Brand in Trier; — Entwurf III (ein III. Preis) von Bruno Möhring in Berlin; — Entwurf IV (ein III. Preis) von Ludw. Antz und Hugo Knaut in Berlin; — Entwurf V (Angekauf) von Ad. Bielefeldt in Danzig-Zoppot; — Entwurf VI (Angekauf) von Stadtbauinsp. Ad. Stahl und Herm. Heuß in Stettin. Zusammen 28 Tafeln.

Berliner Kunst. Moderne Wohnräume. Unter Leitung von Curt Stoeving. 1908. Dritte Ausstellung A. Wertheim. (8. Sonderheft der Berliner Architekturwelt). Verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G. in Berlin. 1908. Preis 10 *M.* (Vorzugspreis 5 *M.*).

Auf 96 Tafeln sind die kunstgewerblichen Arbeiten der unter Stoevings Leitung entstandenen Ausstellung im Wertheimhaus wiedergegeben. Von den beteiligten Künstlern, fast durchweg Berliner, seien besonders genannt: Peter Behrens, Ant. Böfgen, Alf. Grenada, Emlg. Höpp, Anton Huber, B. Pankok, Curt Petersen, Rich. Riemerschmid, Baillie H. Scott und Van de Velde.

Handbuch für Eisenbetonbau. Herausgegeben von Dr.-Ingenieur F. von Emperger, K. K. Oberbaurat in Wien.

Viierter Band: Bauausführungen aus dem Hochbau, 2. Teil, 1. Lieferung: Silos, bearbeitet von S. Sor, Oberingenieur der Firma Wayß & Freytag A.-G., Neustadt a. H.; Hohe Schornsteine, bearbeitet von Dr.-Ing. R. Saliger, Professor der Deutschen Technischen Hochschule in Prag; Fabrikgebäude und Lagerhäuser, bearbeitet von F. Boerner, Ingenieur in Düsseldorf. Groß Okt. 362 S. mit über 650 Textabbildungen. Berlin 1909. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geheftet 17 *M.* Der vorliegende Band läßt gleichfalls erkennen, daß das groß angelegte Handbuch für Eisenbetonbau zu den bedeutendsten Veröffentlichungen auf diesem Fachgebiete zu rechnen ist. Die hier bearbeiteten Einzelgebiete sind sowohl nach der statisch-rechnerischen als auch der konstruktiven Seite sehr eingehend behandelt und mit zahlreichen Beispielen ausgeführter Anlagen bedacht.

Bau-Journal 1909. 6. Jahrgang. Verlag von E. Hecker, a. r. in Berlin S. O. 26. Preis 3 *M.*

Ein Schreibtisch-Notizkalender mit Skizzierblättern und vielen technischen und geschäftlichen Notizen, neu bearbeitet von Prof. Wolter in Münster. Er umfaßt zwei Abteilungen, wovon der eine auswechselbar ist und für spätere Jahrgänge als Ergänzungsheft zum Preise von 1.50 *M.* allein zu beziehen sein wird. Er enthält den Notizkalender, eine Baustoffkunde einen Abriss über Be- und Entwässerung, Beleuchtung, Heizung und den Anfang einer Baukonstruktionslehre, die in späteren Hefen fortgesetzt werden soll. Der nicht auswechselbare Teil (112 Seiten Reichsformat) enthält ein „technisches Praktikum“, d. h. Angaben aus Mathematik und Naturlehre, Statik und Festigkeitslehre mit zahlreichen Beispielen; ferner Angaben über Baukosten, Gebühren, Hiel, Wettbewerbe, Postfracht und Geldverkehr usw. Das nebenbei auch geschmackvoll und dauerhafte gebundene Werk ist nach Inhalt, Ausstattung recht preiswert und wohl zu empfehlen.

Der Fachunterricht und die in ihm zu lösenden Aufgaben. Bericht über den nutzlosen Fachunterricht der Volksschullehrer. Herausgegeben von der Redaktion der „Metall-Technik“. 1909. Verlag von Carl Pataky. Berlin S. 42. Preis 0,50 *M.*

Ein lesenswerter Beitrag zu den gegenwärtigen Streitfragen über den Fortbildungsschulunterricht.

Schlesische Heimatblätter. Zeitschrift für Schles. Kultur. Unter Mitwirkung des Dürerbundes, des Liegnitzer Geschichts- und Altertumsvereins und des Bundes Heimatschutz, herausgegeben von Dr. O. Reier, Hirschberg i. Schl.; erscheint am 1. und 15. jeden Monats; Preis vierteljährlich 1,50 M.

II. Jahrg. Heft 8: Musik-Heft; H. Borcherd. Carl Maria v. Weber in Schlesien. — R. Pipier: Gustav Mahler. — Beet-hovens Geburtstag usw. — Heft 9: Dr. Friedrich: aus Breslaus Wirtschaftsgeschichte. — C. Büttner: Schlesische Keramik u. a. m.

Gesundheitstechnische Nebenanlage in Fabrikbetriebe. Eine praktische Anleitung zur Errichtung der Bedürfnis- und Wohlfahrtseinrichtungen für gewerbliche Anlagen und Fabriken. Von H. Mühlenbach, beratender Ingenieur und vereidigter Sachverständiger für das Gesamtgebiet der Gesundheitstechnik in Hamburg. Okt. 136 S. Mit 51 Abbildungen im Text und auf einer Tafel. Verlag: Halle a. S. Carl Marhold Verlagshandlung, 1908.

Das Buch ist im Sonderdruck aus: „Haustechnische Rundschau, Zeitschr. für Heizung, Lüftung und Beleuchtung, für Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Kanalisation“ und behandelt die angegebenen Anlagen in anschaulicher Weise.

„**Neueste Erfindungen und Erfahrungen**“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. XXXVI. Jahrgang 1909 (A. Hartleben's Verlag, Wien). Jährlich 13 Hefte = 7,50 M.

Inhalt des 3. Heftes: Neuerungen in der Zelluloidindustrie. — Schützt der Mennigeanstrich das Eisen vor Rostbildung? — Torfpapier. — Holzabfälle. — Lüsterglasuren. — Bleichen mittels wasserstoffsperoxydhaltiger Lösungen. — Ersatz für Schellack. — Bleiche von Zellulose. — Graphothek. — Prüfung gewerblicher Öllacke. — Weißer Zement. — Gegen das Unwesen der bunten Dächer. — Feuersicherer Holzanstrich. — Maschinenpflege. — Behandlung der Gühstrümpfe. — Reliefphotographie u. a. m

Berliner Architekturwelt. Verlag von Ernst Wasmuth in Berlin. 1909. XI. Jahrgang. 11. Heft.

Das Heft enthält einen Aufsatz von August Pausdorff mit der etwas unklaren Überschrift: „Kirchenneubauten in Berlin und weitere Ausblicke“, ferner Abbildungen: Evang.-luth. Kirche und Wohnhäuser in der Nassaulschen Straße von Architekt Heinr. Straumer in Berlin; Rittergut Rüdersdorf in der Mark von Arch. Fritz Czrellitzer in Zehlendorf; Wettbewerbentwürfe zur Ausschmückung des Peppelplatzes zu Berlin u. a. m.

Das Handelsregister, seine Öffentlichkeit und sein öffentlicher Glaube von Dr. C. Adler, Verlag Puttkammer & Mühlbruch, Berlin. Preis 80 Pfg.



Verschiedenes.

Leerstehende Wohnungen in Breslau. Die am 1. Dezember 1908 stattgehabte Zählung leerstehender Wohnungen hatte folgendes Ergebnis:

	1906	1907	1908
Bebaute Grundstücke	9602	9830	10000
Grundstücke mit leersteh. Gelassen	3449	3460	3414
Wohnungen überhaupt	126 135	129 429	131 508
leerstehende Wohnungen	7302	6789	6037
" Geschäftslökalen	898	856	861
" Wohnungen in Proz.	5,8	5,2	4,6
leerstehende Wohnungen mit 0—2 Heizk. Zimmer in Proz. überhaupt	75,4	77,4	76,7

Der Druck, welcher im letzten Jahre das wirtschaftliche Leben belastete, erstreckte sich auch auf das Baugewerbe. Schon im Frühjahr zeigte sich die Wirkung; denn verhältnismäßig wenig Bauten wurden in Angriff genommen. Im September entstanden 250 neue Wohnungen gegenüber 338 in der gleichen Zeit des Vorjahres, im Oktober 120 gegenüber 475 und im November nur 42 gegenüber 255 des Vorjahres. Gleichwohl kann von einem Wohnungsmangel nicht die Rede sein, bis jetzt kann ein Aufhalten der Überproduktion an

Wohnungen nur wohltuend von den Hausbesitzern empfunden werden.

Nach Stadtteilen geordnet weisen auf leerstehende Wohnungen: Sandvorstadt 5,9, Inncr Stadt 5,7, Nikolaivorstadt 5,5, Odervorstadt 4,8, Ohlauer Vorstadt 4,4, Streitener Vorstadt 3,5, Schweidnitzer Vorstadt süd. 3,2, nördl. 2,5 = Durchschnitt 4,6 %.

Ein verhältnismäßig kleiner Überschuss findet sich bei den Dreizimmerwohnungen, dagegen machen die sogenannten Kleinwohnungen mit 0—2 Zimmern, wie aus vorstehender Tabelle ersichtlich ist, mehr als $\frac{3}{4}$ aller leerstehenden Wohnungen aus.

Die durchschnittlichen Mietpreise sind gegen das Vorjahr um Geringes angezogen, was augenscheinlich in der besseren Ausstattung seinen Grund hat.

Wettbewerb.

Tempelhof. Zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau eines Realgymnasiums erläßt die Gemeinde Tempelhof bei Berlin unter den reichsdeutschen Architekten einen Wettbewerb mit Frist bis zum 15. Mai 1909. An Preisen sind ausgesetzt: ein 1. Preis von 2500 M., ein 2. Preis von 1500 und ein 3. Preis von 1000 M. Dem Preisgericht gehören u. a. an: Geh. Baurat Franz Schwechten-Berlin, Geh. Baurat Stadtbaurat Ludwig Hoffmann-Berlin, Stadtbaurat Herring-Wilmersdorf, Stadtbaurat Kleh-Rixdorff, Gemeindebaumeister Maske-Tempelhof und Maurermeister Tiedeke-Tempelhof. Das Bauprogramm mit Lageplan ist gegen Einsendung von 2,50 M. von dem Gemeindevorstand daselbst erhältlich, welcher Betrag bei Einsendung eines Entwurfes wieder zurückerstattet wird.

Dresden. Der Rat zu Dresden (Baupolizeiamt) erläßt zur Erlangung von Entwürfen zu einem Bebauungsplan für die Vorstadt Dresden-Plauen unter den im deutschen Reiche ansässigen Architekten und Ingenieuren einen Wettbewerb mit Frist bis zum 15. Juni 1909. Es sind 3 Preise in Höhe von 3500 M., 2500 M. und 1500 M. ausgesetzt. Nach Befinden werden fünf weitere Entwürfe zum Preise von je 500 M. angekauft. Das Preisrichteramt haben u. a. übernommen: Kgl. Baurat Stadtrat Adam-Dresden, Stadtbaurat Erlwin-Dresden, Prof. Th. Fischer-München, Landesbaurat Prof. Th. Goecke-Berlin, Geh. Baurat Stadtbaurat Hoffmann-Berlin, Stadtbaurat Kgl. Oberbaurat Klette-Dresden, Stadtrat Dr. Matthes-Dresden. Als Ersatzmänner: Prof. Dr. K. Bruck-Dresden, Prof. O. Hempel-Dresden, Stadtrat Pöppen-Dresden. Die Wettbewerbsunterlagen sind gegen Einsendung von 20 M. von dem städtischen Vermessungsamt, Dresden-Alstadt, Große Plauenesstr. 17, erhältlich, welcher Betrag bei Einreichung eines Entwurfes wieder zurückerstattet wird.

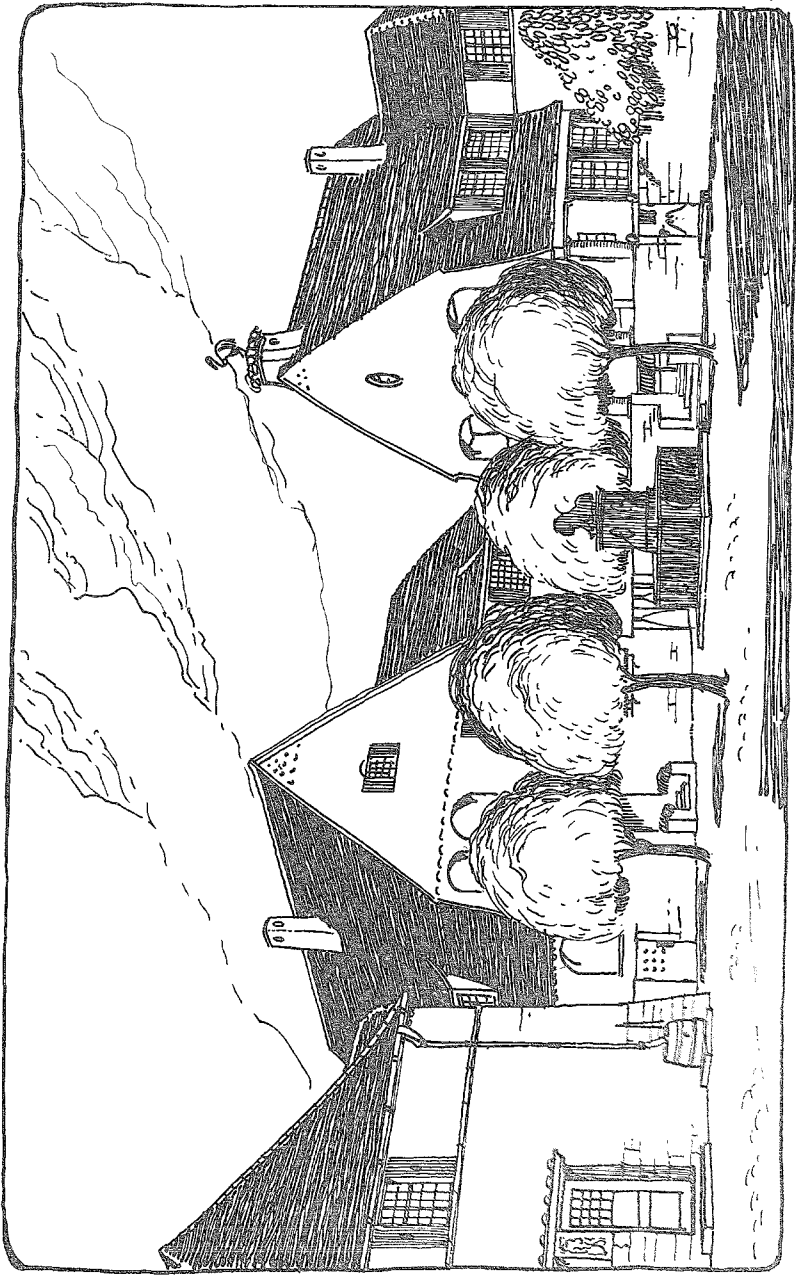
Wettbewerbs-Ergebnisse.

Delmenhorst. In dem Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für die Gestaltung und Bebauung des Marktplatzes und für den Neubau eines Rathauses und Spritzenhauses daselbst hat das Preisgericht folgende Entscheidung getroffen: Der 1. Preis von 2000 M. und der 2. Preis von 1000 M. werden zu zwei 1. Preisen von je 1500 M. zusammengezogen. Die beiden 1. Preise erhielten die Entwürfe mit dem Kennwort „Weihnacht 1908“ Verf. Arch. Einmiggmann-Berlin und Kennwort „Festgemauert“ Verf. Arch. Heinz Stoffregen-Bremen, den 3. Preis erhielten die Arch. Hans u. Heinrich Lassen-Bremen mit dem Kennwort „Oldenburger Flagg“. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Städtebau“ Verf. Arch. W. Behrens-Bremen und der Entwurf mit dem Kennwort „Am Markt“ Verf. Arch. H. M. Fritsche-Bremen.

Tarif- und Streikbewegungen.

Breslau. (Lohnbewegung im Töpfergewerbe in Aussicht.) Die vereinigten Unternehmer im Töpfergewerbe haben der hiesigen Organisationsleitung des Zentralverbandes der Töpfer den am 31. März dieses Jahres ablaufenden Lohntarif gekündigt. In einer Versammlung der Töpfergesellen wurde beschlossen, zu der Tarifkündigung zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen.

Bunzlau. Seitens der hiesigen Arbeitgeber im Steinmetzgewerbe ist der mit den Steinmetzen vereinbarte, noch bis 1. März laufende Lohntarif gekündigt worden.



Wohnhäuser für Arbeiter. □ □ Entwurf von Architekt Hermann Moser in Ulm. □ □ Brunnenplatz und Häuser Nr. 3, 4, 5 u. 6 im Lageplan.



1920
1920-1921